

Verlern‘ das Staunen nicht!

Vom Pfingstwunder der Ökumene

Von Christine Rudershausen

Verlern‘ das Staunen nicht! Viele Jahre lang klebte dieser Satz, ausgeschnitten aus einer Zeitschrift, an meinem Schreibtischregal und begrüßte mich jeden Morgen. Mich haben diese aufmunternden Worte immer wieder an die wunderbare Gabe von Kindern erinnert, die so unbekümmert und echt staunen können – über den kleinen Marienkäfer auf dem Grashalm, über den Mond, der hinter den Häusern emporsteigt, über den passenden Platz für das Puzzleteil in der Hand.

Und ich? Ich will auch staunen können, immer wieder aufs Neue, wenngleich der Papierstreifen inzwischen vergilbt und zerfleddert ist. Denn beim Staunen nehme ich etwas ganz bewusst wahr. Voller Bewunderung oder mit Respekt, manchmal auch überrascht oder gar befremdet. Da bleibt mir der Mund offenstehen, oder meine Augen leuchten vor Begeisterung. Am liebsten staune ich über das Leben und all seine Vielfalt, über Menschen und ihre Geschichten, über Begegnungen und Gespräche. Und auch das Staunen über Gottes Geschichte mit uns Menschen möchte ich nicht verlernen.

In gewisser Weise erzählt genau davon auch ein Bibeltext im Neuen Testament aus dem 2. Kapitel der Apostelgeschichte:

Als der 50. Tag, der Tag des Wochenfestes, gekommen war, waren sie alle beisammen. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Tosen wie von einem Wind, der heftig daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie sich aufhielten. Es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich zerteilten, und auf jede und jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Da wurden sie alle von heiliger Geistkraft erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden; wie die Geistkraft es ihnen eingab, redeten sie frei heraus (Apg 2,1-4).

Da ist also die Rede vom jüdischen Wochenfest. 50 Tage sind vergangen seit dem Pessachfest. Kreuz und Auferstehung sind noch präsent. Es ist wie eine Zwischenzeit. Die Vergangenheit hat die Menschen geprägt, die Gegenwart ist vom Umbruch geprägt. Was die Zukunft bringt, ist vage. Doch sie sagen Dank für die ersten Früchte der Ernte und für den Bund, den Gott mit uns Menschen hält. Bei diesem Fest hier sind alle beisammen. Jünger und Jüngerinnen und eine ganze Menge mehr, um die 120 Menschen, so lesen wir kurz zuvor. Und dann geschieht etwas Überraschendes.

Brennen für das Verstehen

Knapp und klar wird von diesem „Tosen wie von einem Wind“ erzählt. Es ist wie ein Brausen, ein Sturm, so kennen wir es aus anderen Übersetzungen. Da pfeift ihnen im wahrsten Sinne des Wortes etwas um die Ohren. Rüttelt auf. Wir kennen das auch aus dem Ersten Testament von den Erzählungen der Nähe und Gegenwart Gottes. Und auch hier ist Gott da. Mittendrin. Im Tosen, im Wehen, in und mit der Geistkraft *ruach*. Sie ist Gottes Geschenk, Gottes Gabe. Die „Zungen von Feuer“ legen sich auf die Menschen. Etwas entflammt in ihnen. Für was brennen sie? Das ganze Haus wird von dieser Geistkraft erfüllt, und jede und jeder wird berührt, ja angerührt. Mitten ins Herz geht das.

Unter den Jüdinnen und Juden, die in Jerusalem wohnten, gab es fromme Menschen aus jedem Volk unter dem Himmel. Als nun dieses Geräusch aufkam, lief die Bevölkerung zusammen und geriet in Verwirrung, denn sie alle hörten sie in der je eigenen Landessprache reden. Sie konnten es nicht fassen und wunderten sich: „Seht euch das an! Sind nicht alle, die da reden, aus Galiläa? Wieso hören wir sie dann in unserer je eigenen Landessprache, die wir von Kindheit an sprechen? Die aus Persien, Medien und Elam kommen, die in Mesopotamien wohnen, in Judäa

und Kappadozien, in Pontus und in der Provinz Asien, in Phrygien und Pamphylien, in Ägypten und in den zynischen Gebieten Libyens, auch die aus Rom Zurückgekehrten, von Haus aus jüdisch oder konvertiert, die aus Kreta und Arabien kommen: Wir hören sie in unseren Sprachen von den großen Taten Gottes reden (Apg 2,5-11).

Das ist zweifellos ein irritierendes und befremdendes Erlebnis. Kein Wunder, dass sie fassungslos sind angesichts dessen, was da gerade passiert. Das lässt sich nicht so einfach einordnen und erklären. Weil es so unglaublich ist, buchstäblich nicht zu fassen. Denn es passiert etwas, wonach wir Menschen uns zutiefst immer wieder sehnen: dass wir uns untereinander über alle Grenzen hinweg verstehen. Erleben, dass Kommunikation gelingt, dass Gemeinschaft entsteht, ein wirkliches und echtes Miteinander. Da lassen sich die Menschen anstecken und begeistern. Jüdinnen und Juden, die aus den verschiedenen Regionen nach Jerusalem gepilgert sind, und andere. Aus allen Himmelsrichtungen.

Erinnern wir uns noch an diese Sehnsucht, wenn wir das Pfingstfest feiern? Sozusagen den Geburtstag der Kirche oder, so können wir es ja auch lesen, die Geburtsstunde der Kirchen und damit auch der christlichen Ökumene.

Geburtsfest der Ökumene

Wie wäre es denn, wenn wir die Pfingstgeschichte einmal in diese „Richtung“, als Geburtsfest der christlichen Ökumene denken?

Die Menschen damals hören, was geredet wird, in ihren jeweiligen Muttersprachen. Menschen mit unterschiedlichen Sprachen können einander verstehen. Die Geistkraft eröffnet diese Möglichkeit des Sprachenwunders wie einen neuen Raum. Da entsteht Raum und Platz für Beziehung, für ein Mehr. Da bricht etwas auf. Und Gottes Geistkraft kann strömen für alle.

Ganz Ähnliches kennen wir aus vielen ökumenischen Bezügen wie dem *Ökumenischen Rat der Kirchen* oder der *Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen*. In der Weltgebetstagsbewegung oder im *Ökumenischen Forum christlicher Frauen in Europa* erleben gerade wir Frauen immer wieder etwas von diesem Pfingstwunder, diesem gegenseitigen Verstehen und Verbunden-Sein in aller Vielfalt der je eigenen Traditionen, Liturgien und Theologien der Kirchen und Konfessionen. Mit großem Respekt, mit mutigen Schritten und weiten Herzen gehen wir aufeinander zu, hören einander zu, nehmen neue Perspektiven ein. Aufrichtig, vertrauensvoll und wertschätzend. So lassen sich im Vertrauen auf das Wirken von Gottes Geistkraft auch Wege und Räume für Neues öffnen – für Leben in Fülle. Dann können wir mutig Erfahrungsräume schaffen, die von Gottes befreiender Botschaft erzählen. Räume, die dem Leben dienen, Grenzen überwinden und Hoffnung machen auf ein lebendiges und buntes Miteinander, ohne die Angst, an Strukturen und Machtgesetzen zu scheitern.

Sie alle konnten es nicht fassen und waren unsicher; sie sprachen zueinander: „Was mag das sein?“

Vielleicht ahnen sie, dass Gottes Verheißung aus dem Buch Joel gilt?

Sein wird's in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich von meiner Geistkraft ausgießen auf alle Welt, dass eure Söhne und eure Töchter prophetisch reden, eure jungen Leute Visionen schauen und eure Alten Träume träumen.

Manchmal können wir es tatsächlich nicht fassen – vielleicht, weil sich Gottes Geistkraft einfach nicht fassen lässt. Weil Gottes Geistkraft kraftvoll ist und zugleich unberechenbar bleibt. Direkt und unermüdlich weht. Und weil wir uns davon umwehen, durch-hauchen lassen können, um immer neu beseelt zu werden von einer Begeisterung, die uns in Bewegung setzt, mutig und befreit von Angst.

Der ökumenische Gedanke schließt das Gebet für die Einheit der Kirchen mit ein. Doch damit wir auf dem Weg dahin weiterkommen, braucht es neben dem Beten unsere Phantasie und unser Engagement. Könnte dieser Gedanke nicht auch als ein biblischer Auftrag aus dem Pfingstereignis von damals erwachsen? Wir können die Stimme erheben und eine Sprache sprechen, die niemanden mehr ausgrenzt und die Gemeinschaft und gegenseitiges Verstehen fördert.

Wie gut, dass Gottes Geistkraft immer wieder für Überraschungen gut ist. In diesem Sinne: Verlern' das Staunen nicht!

Gebet und Segen:

Gott, du Quelle des Lebens,

Du hast uns deinen Sohn Jesus Christus
als Bruder an unsere Seite gestellt.

Du hast uns deine Geistkraft geschenkt
und uns mit vielfältigen Gaben gesegnet.

Du stärkst uns und begleitest unsere Wege,
wenn wir Einheit in Vielfalt leben.

Du eröffnest neue Räume,
wo wir gemeinsam diese Welt gestalten.

Du durchströmst uns mit deiner Geistkraft,
dass wir kreativ und mutig neue Schritte wagen.

So lass uns voller Staunen von deinen Wundern erzählen,
und sei bei uns mit deinem Segen.

Segne unser Denken und Tun, unser Verstehen und Reden.

Segne unser Leben.

Amen.

Dieser Text ist auch – inklusive eine praktischen Bibelarbeit – in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift leicht&SINN, dem Evangelischen Magazin für Frauen- und Gemeindegarbeit, erschienen.

Christine Rudershausen ist Mitglied der Gemeinde Wiesbaden